Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung" erscheint Mittwochs und Sonnabends.
Der Bezugs-Preis wird am Ersten jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in der Geschäftsstelle erbeten.
Die Festsetzung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 39 — Mittwoch, den 16. Mai 1923 — 22. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Handdarlehne.

Zur unbedingt notwendigen Stärkung der Betriebsmittel der Gaswerkskasse sollen mit 10 % verzinsliche Handdarlehne aufgenommen werden.

Wir bitten unsere Abnehmer, uns verfügbare Gelder zu überlassen. Beträge unter 10 000 Mark können nicht angenommen werden. Die eingezahlten Beträge unterliegen wegen der Rückzahlung einer jederzeit zulässigen 14 tägigen Kündigung. Für die Gelder haftet die Gemeinde mit ihrem Grundbesitz, ihren werbenden Anlagen und ihrer gesamten Steuerkraft.

Es bietet sich in der Zeichnung dieser Handdarlehne eine günstige Möglichkeit der Kapitalanlage, von der wir reichlich Gebrauch zu machen bitten.

Ottendorf-Okrilla den, 15. Mai 1923.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 16. Mai 1923.

— Die Auszahlung der Teuerungszuschüsse (Nachzahlung Mai 1923) an Kriegshinterbliebene erfolgt Freitag, den 18. Mai 1923, nachmittags von halb 3 bis 5 Uhr in der hiesigen Gemeindekasse.

— Vom Vorsitzenden des Denkmalsausschusses Herrn Gemeindevorstand Richter wird uns mitgeteilt, daß durch Herstellung des Denkmalsplatzes 100 000 Mark Kosten erwachsen sind, welche durch freiwillige Spenden aufgebracht werden müssen. Es ergeht daher an alle Freunde dieser Kriegerehrung die herzliche Bitte um weitere freiwillige Beiträge. Ein etwaiger Ueberschuß soll an die Kirchgemeinde zur Pflege der Denkmalsanlagen abgeführt werden.

— Nach langer Zeit hält der Heimatbank wieder eine Versammlung ab. Da auf der Tagesordnung steht als Hauptpunkt: Weiterbestand oder Auflösung des Vereins, ist allseitiges Erscheinen geboten.

X Der Beschluß der Gemeinderatsmehrheit, die Pachtzinsen für das Kirchschullehn von den Pächtern an die Gemeindekasse abführen zu lassen, ist der Versuch eines unerhörten Eingriffes in das Eigentumsrecht der Kirchgemeinde. Es ist dieser Gemeinderatsmehrheit bekannt, daß gegen die auf Antrag derselben Mehrheit vorgenommene Eintragung der politischen Gemeinde als Besitzerin des Schullehns, die widerrechtlich vorgenommen worden ist, nicht nur auf Antrag der Kircheninspektion, sondern, weil das Amtsgericht selbst, den Fehler erkannt hatte, ein Widerspruch von amtswegen in das Grundbuch eingetragen ist. § 892 des bürgerl. Gesetzbuches lautet nun: Zu Gunsten desjenigen, welcher ein Recht an einem Grundstück durch Rechtsgeschäft erwirbt, gilt der Inhalt des Grundbuches als richtig, es sei denn, daß ein Widerspruch gegen die Richtigkeit eingetragen oder die Unrichtigkeit dem Erwerber bekannt ist. Damit ist klar bewiesen, daß der Gemeinderat keinen Anspruch auf den Pachtzins hat, und sein Beschluß von vornherein unwirksam ist. Der Kirchenvorstand hat deshalb mit guten Recht gegen diesen Beschluß Einspruch beim Gemeinderat erhoben, bei der Kircheninspektion Beschwerde eingereicht und die Pächter angewiesen, das Ansinnen des Gemeinderates nicht zu beachten, sondern auch weiterhin an die Kirchkasse zu zahlen. Im übrigen ist es natürlich auch der Wunsch der Kirchgemeinde, daß die Eigentumsverhältnisse des Kirchschullehns bald geklärt werden, aber die lange Dauer der betreffenden Vorarbeiten, die auf eingehender Prüfung der geschichtlichen Unterlagen beruhen müssen, zeigt schon an sich, daß diese Klärung der Eigentumsverhältnisse eben nicht so einfach ist, als es sich verschiedene maßgebende Herren der Gemeinderatsmehrheit denken. Schon jetzt aber kann das eine gesagt werden, daß wie anderwärts meist, auch hier nur die Eigentumsfrage des Schulgebäudes der alten Schule strittig ist, da es mit aus Mitteln der Schulgemeinde gebaut worden ist. Diese Schulgemeinde aber ist gegen Mitte des neunzehnten Jahrhunderts auf Regierungsbeschluß von der Kirchgemeinde getrennt und so selbständig geworden. Trotzdem ist das Schullehn bei der Kirche geblieben, was nicht geschehen wäre, wenn die Rechtslage auf Grund der geschichtlichen Erörterungen das Eigentumsrecht der Schulgemeinde ergeben hätte. Von diesem Zeitpunkt an aber bis heute ist nach Anordnung der Kirchen- und Schulinspektion der Pachtzins der Kirchschullehnwiesen als Einkommen des Kantors mit verrechnet worden, genau so wie der Gartenertrag des an die alte Schule angrenzenden Schulgartens. Demnach ist eben zugegeben, daß schon früher der Schullehn das Einkommen des die Kirchendienste verrichtenden Schullehrers mit bestreiten mußte, genau so wie das Pfarrlehn der des Pfarrers und das Kirchenlehn die Bedürfnisse der Kirche. Es ist eben so, daß auch hier der Rechtsgrundsatz besteht: In allen Kirchorten ist Schullehn dasselbe wie Kirchschullehn. Im übrigen kann man nur der Mehrheit des Gemeinderates sagen, daß die ganze Angelegenheit nicht von ihr erledigt wird, sondern von den dazu berufenen kirchlichen und staatlichen Stellen, und, daß die ganze unsachliche Aufrollung dieses Stoffes samt der Abstimmung unnütze Vergeudung der dem allseitig beschäftigten Gemeinderat so notwendigen Zeit war und außerdem noch den Ansehen des Gemeinderates schädigte.

— Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 14. Mai ab bis auf weiteres zum Preise von 140000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 70000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt bis auf weiteres zum 3000fachen Betrage des Nennwertes.

Dresden. Auf Anordnung des hiesigen Amtsgerichts ist die Nummer 16 der „Sächsischen Landeszeitung" vom 12. Mai 1923 wegen der darin enthaltenen Abhandlungen: „Wenn wir unser altes deutsches Heer noch hätten" und „O heilige Einfalt" beschlagnahmt worden.

Freital. In einer Brotfabrik im Plauenschen Grunde sind seit vorigem Herbst bis jetzt durch zwei angestellte Frauen und zwei Kutscher für rund 6 Mill. Mark Brote unterschlagen worden.

Weißbach. Bei dem am Montag gegen 10 Uhr abends über unseren Ort ziehenden Gewitter traf ein Blitzstrahl die Scheune des Gutsbesitzers Eduard Kunath ohne zu zünden, sprang in den eingebauten Pferdestall über und tötete ein Pferd, ein zweites wurde betäubt.

Schwepnitz. Einen schweren Unglücksfall erlitt der hier wohnende Glasmacher Paul Noack. Er hatte vor einiger Zeit auf dem Truppenübungsplatz eine 20-Zentimeter-Granate gefunden und mit nach Hause genommen. Als er sich dieser Tage mit der Granate beschäftigte, um das Pulver zu entfernen und dabei einen Hammer benutzte, explodierte das Geschoß und die Pulverladung flog Noack ins Gesicht. Er erlitt schwere Brandwunden und dürfte voraussichtlich das Augenlicht verlieren.

Grüngräbchen. Aus Furcht vor Strafe stürzte sich hier ein 22 Jahre altes Dienstmädchen aus dem etwa 20 Meter hochgelegenen Oberbodenfenster in den Garten hinab. Das Mädchen, das bei dem Sturz eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, hatte im Gasthof ein Damenfahrrad gestohlen.

Bautzen. Ein aufregender Vorgang spielte sich dieser Tage vor einem Geschäft in der Reichenstraße ab. Dort hatte ein Mann von auswärts, während er im Laden Einkäufe bewirkte, sein Fahrrad vor der Türe stehen lassen. In dem Augenblick, als er aus dem Laden trat, sah er, wie ein Fahrradmarder sich auf sein Rad schwang und damit das Weite suchen wollte. Er konnte ihn aber gerade noch anhalten und versetzte ihm ein paar schallende Ohrfeigen. Es sammelte sich sofort ein Menschenschwarm um die Beiden, der merkwürdigerweise für den Dieb Partei ergriff. Inzwischen erschien auch die Polizei am Orte und nahm die Beiden zwecks Feststellung des Tatbestandes mit auf die Wache.

Hainichen. Am Mittwoch geriet zwischen Kratzmühle und Hainichen ein mit Wollabfällen beladener Güterwagen in Brand. Die Ladung und der Wagen erlitten erhebliche Beschädigungen, auch ein Zugbediensteter wurde durch Brandwunden verletzt.

Penig. Der Kopf gespalten wurde einem bei der Stahlwarenfirma J. Brandl & O. Critz in Neuzeug beschäftigten Werkzeugschmied. Ein Fallhammer geriet auf bisher unaufgeklärte Weise in Bewegung, sauste nieder und spaltete den Kopf des Mannes.

Leipzig. Zwischen Rat und Großhändlern ist es in dem Markthallenstreik zu einem Vergleich gekommen. Der Rat hat auf Grund der Vergleichsverhandlungen, die in der Kreishauptmannschaft stattfanden, beschlossen, die Zentralhalle am Dösener Weg wird um 6 Uhr. geöffnet. Damit ist der Streik beendet.

Zwickau. Von dem Dache des Fabrikgebäudes der Firma Landmann & Helbig sind etwa 600 Kilo 7-Millimeter-Kupferdraht im Werte von über 16 Millionen Mark gestohlen worden.

Maientage!

Kennst Du die Freuden der Natur
Mein Freund sie sind sehr leicht zu finden
Zieh nur hinaus in Wald und Flur
Da kannst Du vieles noch ergründen.

O wonnevolle Maienzeit
Du blühst uns jedes Jahr von Neuen
Drum Freund mach Dich noch heut bereit
Um Deine Sorgen zu zerstreuen.

Denn fällts Dir schwer in Deinem Haus
Die Sorgen ab zu schütteln
So nimm sie mit in den Wald hinaus
Sie fallen ab brauchst nur zu rütteln.

Dort wird Dir's leichter um Dein Herz
Beim Klang der Vogelstimmen
Da weicht von Dir bald jeder Schmerz
Und fängst auch selbst noch an zu singen.

Denn ja nur einmal blüht der Mai
In unsern Daseinsleben
Und Freude macht uns immer frei
Gleich welche Ziele wir erstreben.

Gönn Dir nur jetzt ein paar Stunden Ruh
Im hastigen Alltagsleben
Und schau auch Du jetzt einmal zu
Wie Andere sich regen.

Drum Alt und Jung folgt meinen Ruf
Es kann nicht's schönres geben
„Frau Sorge" laßt dem der sie schuf
Kommt laßt den Mai uns leben.

Erwin Frelich, Lommitz.

Produktenbörse.

14. Mai 1923.

Weizen 82—84000, Roggen 71—73000, Sommergerste, sächsische 62—65000 (schwankend), Hafer, guter 60—63000, geringer 50—59900 (fester), Raps 125—130000 (fest), Mais, mixed 77—80000, La Plata 79—82000 (geschäftslos), Wicken 95—100000, Lupinen, gelbe 70—135000 Peluschken und Erbsen 95—100000, Rotklee 625—775000, Trockenschnitzel 29—30000, Zuckerschnitzel 34—39000, Kartoffelflocken 41—43000, Weizenkleie 38—39000, Roggenkleie 39—40000, Weizenmehl 123—140000, Roggenmehl 96—105000 (fest). Die Preise verstehen sich in Mk. für 50 Kilogramm. Rotklee, Mehl, Erbsen, Peluschken, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wagf. Dresden. Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

14. Mai 1923.

Auftrieb: 86 Ochsen, 107 Bullen, 180 Kalben und Kühe, 792 Kälber, 209 Schafe, 1176 Schweine.

Ochsen Lebendgew. 220000—370000, Schlachtgew. 663600
Bullen Lebendgew. 200000—370000, Schlachtgew. 620700
Kalben u. Kühe Lebdg. 150000—340000, Schlge. 644200
Kälber Lebendgew. 270000—390000, Schlachtge. 621000
Schafe Lebendgew. 150000—280000, Schlachtge. 550000
Schweine Lebendge. 350000—470000, Schlachtg. 596200

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Das Geheimnis
aller Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Hautröte, Pickel, Pusteln u. s. w. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten
Frechenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich

Eine große Enttäuschung!

Die englische und italienische Antwort auf das deutsche Reparationsangebot.

Die dem deutschen Botschafter in London gestern vormittag überreichte englische Antwortnote lautet:

Die Regierung Seiner Majestät hat dem Memorandum, das Euer Exzellenz mir am 2. d. M. mitgeteilt haben, und in dem die deutsche Regierung ihre Vorschläge für eine Regelung der Reparationsfrage vorlegt, ihre sorgfältige Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Dieser Schritt der deutschen Regierung ist bekanntlich die Folge einer Anregung gewesen, die ich im Laufe einer Debatte im britischen Parlament am 20. April gegeben habe, und die Regierung Seiner Majestät hat daher an der Antwort, die auf diesen Appell hin erfolgt ist, ein besonderes Interesse.

Ich kann Euer Exzellenz nicht verhehlen, daß die Vorschläge Ihrer Regierung eine große Enttäuschung gewesen sind und daß die deutsche Regierung den ungünstigen Eindruck, den sie sowohl auf die Regierung Seiner Majestät als auf ihre Alliierten gemacht haben, nach meiner Ansicht hätte voraussehen und ihm daher vorbeugen können und müssen.

Die Vorschläge entsprechen weder der Form noch dem Inhalt nach dem, was Seiner Maj. Regierung vernünftigerweise hätte erwarten können

als Antwort auf den Rat, den ich bei mehr als einer Gelegenheit der deutschen Regierung durch Euer Exzellenz zukommen zu lassen unternommen habe, und auf dem direkteren, ihr in der erwähnten Rede gegebenen Hinweis.

Die Hauptgründe für diese berechtigte Enttäuschung sind die folgenden:

1. Die deutsche Regierung bietet als gesamte Bezahlung ihrer anerkannten Schuld eine Summe an, die weit unter dem mäßigen Betrage liegt, der die Grundlage des der Pariser Konferenz im letzten Januar unterbreiteten britischen Zahlungsplanes bildet, und die daher von vornherein als für die alliierten Regierungen völlig unannehmbar hätte erkannt werden müssen. Weiterhin wird die Zahlung sogar dieser unzulänglichen Summe von dem Ergebnis einer Reihe internationaler Anleihe abhängig gemacht, das unter den kundgegebenen Bedingungen in weitem Umfange ungewiß sein muß, und zwar in so hohem Grade, daß der von der deutschen Regierung vorgelegte Plan tatsächlich Bestimmungen enthält, die sich mit der Möglichkeit eines Nichtzustandekommens der Anleihen beschäftigen. Außerdem schließen die zu diesem Punkte vorgeschlagenen Regelungen finanzielle Bedingungen ein, die für Deutschland weniger drückend sind, als wenn die Anleihen erfolgreich wären, so daß kein wirklicher Anreiz für Deutschland gegeben ist, den Versuch der Aufbringung zu machen.

2. Daß es die deutsche Regierung unterläßt die Art der Garantien mit größerer Schärfe zu bezeichnen, welche Deutschland anzubieten bereit ist, ist noch ganz besonders zu bedauern. Statt greifbare und substantielle Vorschläge in dieser Richtung zu erhalten, sehen sich die alliierten Regierungen unbestimmten Versicherungen und Bezugnahmen auf künftige Verhandlungen gegenübergestellt, die in einer geschäftlichen Transaktion dieser Art des praktischen Wertes entbehren.

Die Enttäuschung ist um so größer, als die Regierung Seiner Majestät gern den Glauben aufrechterhalten möchte, daß in dem deutschen Memorandum Anzeichen dafür zu finden seien, daß die deutsche Regierung die auf ihr liegende Verpflichtung anerkennt, eine ernsthafte Anstrengung zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeit aus dem Vertrage von Versailles zu machen in einer Weise, die die Alliierten als billig und aufrichtig ansehen können. Wenn Deutschland die Absicht hat, den Weg zu einer wirksamen und schnellen Lösung eines Problems zu eröffnen, das, solange es nicht gelöst ist, die politische und wirtschaftliche Lage Europas und tatsächlich der ganzen Welt in ernste Verwirrung bringt, dann scheint es bedauerlich, daß es nicht eine schärfere Abschätzung der Linien bewiesen hat, auf denen allein eine solche Lösung gesucht werden kann.

Die Regierung Seiner Majestät ist ihrerseits überzeugt, daß Deutschland in seinem eigenen Interesse es vorteilhaft finden wird, eine größere Bereitwilligkeit zur Auseinandersetzung mit der Lage zu entwickeln, und unter Ausschaltung aller unwesentlichen und strittigen Punkte dazu schreiten wird,

seine Vorschläge noch einmal zu erwägen und sie zu erweitern, daß sie in eine brauchbare Grundlage für weitere Erörterungen umgewandelt werden.

An einer solchen Erörterung wird die Regierung Seiner Majestät bereit sein, im geeigneten Augenblick an der Seite ihrer Alliierten teilzunehmen, mit denen sie ein praktisches Interesse an dieser Frage teilt, das sie ebensowenig aufzugeben beabsichtigt, wie den Wunsch, einer Lage von internationaler Gefahr ein Ende zu machen. Aber sie kann der deutschen Regierung nicht verhehlen, daß der erste Schritt zur Verwirklichung einer solchen Hoffnung die Anerkennung seitens Deutschlands sein muß, daß eine viel ernsthaftere und viel bestimmtere Mitwirkung erforderlich ist, als sie je bisher in die Erscheinung getreten ist.

gez. Curzon of Kedleston.

Die italienische Antwortnote.

Die Sonntag mittag der deutschen Botschaft in Rom überreichte Note der italienischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

Die aufmerksame Prüfung des Memorandums vom 2. Mai d. J., das die deutschen Reparationsvorschläge enthielt, hat mich überzeugen müssen, daß sie nicht geeignet sind, den alliierten Regierungen als Grundlage für eine entscheidende Disposition zu dienen.

Meine wiederholten Bemühungen, die deutsche Regierung zu veranlassen, vernünftige und praktische Vorschläge vorzulegen, um aus der in Mitteleuropa entstandenen gefahrvollen Lage herauszukommen, gaben mir einigen Grund zu der Hoffnung, daß der Schritt der deutschen Regierung einen Fortschritt auf dem Wege der friedlichen Lösung der Frage bedeuten würde. Ich muß jedoch feststellen, daß meine Erwartung getäuscht worden ist.

Der Standpunkt der italienischen Regierung in der Sache ist bekannt. Wie aus den von ihr bei den letzten beiden Konferenzen in London und Paris vorgelegten Plänen hervorgeht, ist Italien durch seine gegenwärtige wirtschaftliche und finanzielle Lage gezwungen, das Reparationsproblem und das Problem der interalliierten Kriegsschulden als immer enger miteinander verbunden anzusehen. Italien kann nicht umhin, darauf zu dringen, daß die beiden Fragen so bald wie möglich gelöst werden, wobei auch die Aufwendungen für den Wiederaufbau seiner eigenen besetzt gewesenen Provinzen berücksichtigt werden müssen. Wie in vielen amtlichen Aeußerungen und besonderen Akten der königlichen Regierung bekundet worden ist,

ist Italien geneigt, seinen Anteil an den Opfern zu tragen, um zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Regelung zu gelangen. Aber es kann nicht zugeben, daß ihm mehr auferlegt wird, als seine Kräfte bei vernünftiger Schätzung zulassen.

Auch darf nicht vergessen werden, welche Stellung Italien hinsichtlich der Reparationen der kleinen Staaten hat, in Anschnung deren es an Generosität und Mäßigung, sowie aus Rücksicht auf deren äußerste Notlage erhebliche Konzessionen bewilligt hat, ohne sich bisher auf das Recht der in den Verträgen festgelegten Mitverantwortlichkeit Deutschlands zu berufen oder auf dieses Recht zurückzugreifen.

Der deutschen Regierung ist übrigens bekannt, daß die italienische Regierung sich zu ihrem lebhaften Bedauern gezwungen sah, dem von der englischen Regierung der Konferenz in Paris vorgelegten Plan zur Regelung der Reparationen nicht beizutreten. Obwohl das Memorandum Bonar Laws hohe Ziele anstrebte, schien es die unabweisbaren Forderungen Italiens nicht genügend zu berücksichtigen. Im Zusammenhang damit muß die italienische Regierung mit berechtigtem Erstaunen hervorheben, daß das deutsche Memorandum vom 2. Mai weit hinter den Vorschlägen zurückbleibt, die in dem Plane der britischen Regierung enthalten waren. Abgesehen davon, daß die für die Reparationen festgesetzte Summe offensichtlich weit niedriger ist, als irgendein noch so geringer Betrag, den man vernünftigerweise hätte erwarten können, ist die internationale Anleihe, mit der die Zahlung dieser Summe vollständig bewirkt werden soll, nur als ein Mittel angegeben, ohne die notwendigen genaueren Angaben und ohne daß gesagt wäre, wie für ihre Unterbringung und ihren Erfolg zweckmäßig gesorgt werden soll. Ebenso fehlen alle konkreten Angaben über Garantien und Pfänder, sowie jede Bürgschaft für deren tatsächliche Bestellung.

Der deutsche Vorschlag stellt daher keinen organischen und vollständigen Plan dar, wie er unbedingt notwendig gewesen wäre, um zu einer auch nur grundsätzlichen Erörterung Anlaß zu geben. Vielmehr beschränkt er sich auf eine Reihe von unbestimmten und ungenauen Angaben, die um so weniger Wert haben, je wichtiger die Fragen, auf die sie sich beziehen, für die allgemeine Regelung sind.

Dieser Mangel wird von der italienischen Regierung bedauert, weil er zum allgemeinen Schaden jede Anbahnung einer Lösung des Problems verzögert und weil er eine Ansicht stärken kann, die gewisse Anhänger hat, nämlich die Ansicht, daß sich Deutschland unter dem Einfluß gewisser innerpolitischen Strömungen der Erfüllung seiner eigenen Verpflichtungen zu entziehen suche. Da die italienische Regierung unter diesen Umständen feststellen muß, daß die deutschen Vorschläge keine wesentlichen Aenderungen der Lage herbeigeführt haben, und obwohl sie in ihrer Erwartung getäuscht worden ist, wiederholt sie ihren Rat, daß sowohl im Interesse Deutschlands, als im allgemeinen Interesse des Friedens und der europäischen Wirtschaft eine baldige neue Entscheidung der deutschen Regierung zu Vorschlägen führen möge, die durch ihren Inhalt und ihre Bestimmtheit geeignet erscheinen, von der königlichen Regierung zusammen mit ihren Alliierten mit Aussicht auf Erfolg einer Prüfung unterzogen zu werden.

Das Austoben der Spahis.

Zahlreiche Eisenbahnerfamilien in fürchterlicher Weise ausgewiesen.

Am Mittwoch waren die Franzosen dazu übergegangen, in Mainz zahlreiche am Bebelring wohnende Eisenbahnerfamilien auf die Straße zu setzen und die Wohnungen zu beschlagnahmen. Fürchterliche Szenen spielten sich dabei ab. Am Bebelring erschienen ein Trupp von etwa 30 Mann Spahis zu Pferde und jagten mit gezogenem Säbel die Menschen auseinander, während andere Spahis auf Fahrrädern vor den Reitern auf dem Fußsteige herfuhren und mit Reitpeitschen auf die auseinanderstiebende Menge einschlugen. Die Vorgänge hielten bis zum Einbruch der Dunkelheit an. Eine Arbeiterin in Bredorf wurde in ihrer Wohnung von einem Marokkaner durch Schüsse schwer verletzt.

Die Franzosen haben am Freitag in Conz und Korthaus weitere hundert Eisenbahnerfamilien gezwungen, in kürzester Frist ihre Wohnungen zu verlassen. Ganze Viertel wurden von Spahis abgesperrt. Die Familien wurden aus den Wohnungen gebracht und sofort abtransportiert. Mitnehmen durften sie nicht das Geringste.

Folgenschwere Betriebsschädigung.

Die Franzosen haben den Seilbahnbetrieb der zum Bochumer Verein gehörenden Zeche „Carolinenglück" durch Sprengung zum großen Teil zerstört und unter Bewachung gestellt, so daß die Wiederherstellung unmöglich ist. Die Tat erfolgte, weil das Werk sich weigerte, die Kohlensteuer an die französische Besatzungsbehörde zu zahlen.

Faszistisches Attentat in Lausanne

Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr wurden die drei Mitglieder der russischen Delegation, der russische Vertreter in Rom, Worowski, sowie der frühere Pressechef der russischen Delegation Ahrens, von der Berliner Botschaft, und dessen Privatsekretär Dibillowski im Speisezimmer des Hotels Cecil von offenbar im Auftrage der sogenannten Internationalen Liga (Schweizer Faszisten) handelnden Leuten durch mehrere Revolverschüsse tödlich verwundet. Worowski ist den Schüssen sofort erlegen, während die beiden anderen schwer verletzt sind. Die Verletzung Dibilkowskis hat sich als sehr schwer herausgestellt, da die Kugel, die er erhalten hat, von der Hüfte in den Bauch gedrungen ist. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Dagegen sind die Verwundungen Ahrens' nicht lebensgefährlich.

Der Mörder, ein früherer schweizerischer Offizier im Alter von 38 Jahren namens Conradi, ist kürzlich erst aus Zürich in Lausanne eingetroffen. Er hat sich sofort nach der Gewalttat mit den Worten gestellt: „Da bin ich! Ihr könnt mich verhaften!"

Da in der ziemlich vorgerückten Stunde, es war bereits neuneinviertel Uhr, sich außer den drei Herren und dem Täter, der gleichfalls dort sein Diner eingenommen hatte, niemand mehr in dem Speisesaal anwesend war, wurde die Tat erst verhältnismäßig spät entdeckt. Der Täter, der etwa sieben Revolverschüsse abgegeben hat, soll früher im zaristischen russischen Heere als Freiwilliger gedient haben.

Die Angaben des Mörders.

Der Mörder, Moritz Alexander Conradi, ist 1896 in Petersburg geboren, hat aber die schweizerische Staatsangehörigkeit erworben. Er war in Zürich wohnhaft. Während des Krieges hat er als russischer Offizier am Feldzug gegen Deutschland teilgenommen. Am Himmelfahrtstage früh ist er nach Lausanne gefahren, um seinen Mordplan auszuführen. Der Plan scheint sorgfältig vorbereitet zu sein, denn man hat unter den Papieren eine genaue Darstellung der Mordpläne gefunden. Conradi gibt an, daß es sich um einen persönlichen Rachekt gehandelt habe, da die Bolschewisten angeblich seinen Vater ermordet hätten. In den Delegationskreisen in Lausanne ist man aber der Meinung, daß es sich um einen politischen Mord handelt. Worowski war bereits am vergangenen Sonntag von sogenannten Faszisten in Lausanne bedroht worden.

Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte Conradi gestern nachmittag, daß er seine in Rußland gemarterte Familie rächen wollte. Auf die Frage, welchen Organisationen er angehörte, verweigerte er die Auskunft. Eine Spur der Polizei scheint nach Genf zu führen, von wo der Mörder gestern einen Geldbrief erhalten haben soll.

Kundgebung der deutschen Gewerkschaften.

Am 9. Mai erließen die deutschen Gewerkschaften folgende Kundgebung:

Die unterzeichneten Verbände sind, der politischen Lage Rechnung tragend und in dem Wunsche, die Nachwirkungen des Krieges baldmöglichst zu heilen, von jeher für Reparationen eingetreten und haben die Bereitwilligkeit der deutschen Arbeiter und Angestellten, an Reparationen mitzuwirken, immer wieder betont.

Sie versichern auch heute ihre Bereitwilligkeit zur Reparation in den Grenzen des Möglichen.

Sie sind dabei allerdings durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die deutsche Reparationsleistung allein dem Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nicht bewirken kann, und daß dieser Wiederaufbau nur durch das verständnisvolle Zusammenarbeiten aller beteiligten Völker auf die Grundlage des Friedens und der wirtschaftlichen Tatsachen möglich ist. — Unvereinbar mit diesen Grundsätzen ist der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet.

Hiergegen richtet sich der Widerstand der deutschen Arbeiter und Angestellten, die passive Resistenz, die geistige und sittliche Waffe, die keinem Volke gegenüber der Unterdrückung genommen werden kann.

Dieser Widerstand ist spontan (freiwillig) aus den besten Kräften des Volkes hervorgewachsen, weil an der Ruhr Gewalt und Unrecht zu herrschen versuchen. Keine Regierung hat diesen Widerstand befehlen oder schaffen können, keine Regierung kann ihn abstellen und keine wird ihn, selbst mit den grausamsten Mitteln der Gewalt zu unterdrücken vermögen.

Die deutschen Arbeitnehmer werden in ihrem Widerstand nicht einen Tag länger verharren, als am Rhein und Ruhr der rechtswidrige Zustand andauert.

Sie führen dabei einen schweren Kampf, aber trotz Not und Entbehrung fühlen sie sich stark in dem Bewußtsein, ihr gutes Recht, die Freiheit ihres Arbeitsplatzes, zu verteidigen. Sie kämpfen zugleich in der Ueberzeugung, nicht nur für ihre eigene Freiheit, sondern auch für die Freiheit der Arbeitnehmerschaft aller Länder einzustehen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Deutscher Gewerkschaftsbund. Deutscher Gewerkschaftsring.

Die staatlichen Hüttenwerke bei Freiberg.

Die Vertreter der Dresdner Presse statteten, einer Einladung des Finanzministers Heldt folgend, den Freiberger Hütten einen Besuch ab. In seiner Begrüßungsansprache wies der Minister darauf hin, daß der Staat, nachdem ihm die Steuerhoheit genommen worden sei, die werbenden Anlagen so ausbauen müsse, daß sie die Fehlbeträge an Steuern für den Staat decken können. Um dies zu ermöglichen, müssen die Betriebe wissenschaftlich und technisch den höchsten Anforderungen entsprechend ausgebaut werden. Der Augenschein lehrte, daß dieses Ziel überall verfolgt wird. Allenthalben wird gebaut und Neuerungen in den Anlagen werden überall eingerichtet.

Die staatlichen Hüttenwerke stehen in ihrer Vielseitigkeit einzig da. Es sind 10 Einzelbetriebe, die zwar auf gemeinsamer Grundlage beruhen, denen aber ganz verschiedene Aufgaben zufallen. Die Produktion der staatlichen Werke beträgt jährlich etwa 300 Kilogramm Gold, 80 000 Kilogramm Silber, 70 000 Doppelzentner Verkaufsweichblei, ebensoviel Kupfervitriol und 150 000 Doppelzentner Schwefelsäure. In den Schmelzhütten werden die Gold-, Silber- und Bleierze verarbeitet, in der Arsenhütte, die aus den Kondensationsanlagen der Hüttenwerke hervorgehenden arsenhaltigen Flugstaube auf Arsenmehl. In den beiden Schwefelsäurefabriken werden die schwefelführenden Erze und Hüttenprodukte abgeröstet und Schwefelkiese verarbeitet. Die vor 70 Jahren gegründete Bleiwarenfabrik deckt nicht nur den Bedarf an Bleiblechen und -röhren für die eigenen Werke, sondern arbeitet auch für Privatindustrie. Eine Tonwarenfabrik liefert den übrigen Betrieben die benötigten feuerfesten Materialien. Die Goldscheideanstalt ist die zweitgrößte in Deutschland. Ihre Besonderheit ist

die Verwertung von Abfällen, die edelmetallhaltige Stoffe bergen. In der Sächsischen Münze wird gegenwertig nur Aluminiumgeld hergestellt, und zwar augenblicklich täglich etwa 200 000 Stück 200-Markstücke. Auch künstlerische Medaillen und Münzen sind in der letzten Zeit aus der Sächsischen Münze hervorgegangen, so werden jetzt zwei schöne Bronzemünzen, sogenannte „Hungermünzen", herausgegeben.

Der Besuch der staatlichen Hüttenwerke zeigte, daß nicht nur Wissenschaft und Technik in ihnen hervorragend vertreten sind, sondern auch ein moderner kaufmännischer Geist waltet.

Politische Tagesschau.

Friedrich Edler von Braun †. An den Folgen einer schweren Operation ist in der Nacht zum Donnerstag in einem Münchener Privatsanatorium Friedrich Edler von Braun, Präsident des Reichswirtschaftsrates und geschäftsführendes Vorstandsmitglied im Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft, verschieden.

Die Bezirksleitung Sachsen des Deutschen Eisenbahnerverbandes und die Landesstelle Sachsen der Reichsgewerkschaft haben an den Reichskanzler, Reichsfinanzminister, Reichsverkehrsminister und an den Hauptausschuß des Reichstages eine Eingabe gerichtet, worin unabhängig von der dringend erwarteten allgemeinen Regelung der Löhne und Gehälter gefordert wird, allen Lohnempfängern auf die ihnen im Rahmen des Reichslohntarifs zustehenden Grundlöhne und Teuerungszulagen auf der Basis der Bezüge vom nominell 11. Mai einen einheitlichen Ortszuschlag von 45 Prozent zu gewähren und die gleiche finanzielle Auswirkung, 45 Prozent, auf die Bezüge der Gehaltsempfänger auf der Basis vom 15. Mai auszudehnen.

Finnland.

Spenden für Deutschland. Nachdem kürzlich dem General Graf von der Goltz von finnischen Deutschfreunden aller Kreise für die Ruhr- und sonstige deutsche Not etwa 100 Millionen Reichsmark übergeben wurden hat das Damenkomitee des finnischen Roten Kreuzes eine Sammlung zur Linderung der Not im Ruhrgebiet veranstaltet, die 130 000 Finnenmark (gleich zirka 134 Millionen Mark) und 187 155 Reichsmark sowie bedeutende Mengen von Lebensmitteln eingebracht hat.

Amerika.

Konflikt mit China. Reuter meldet aus Washington: Anläßlich des Ueberfalls auf einen Eisenbahnzug in Schantung, dem verschiedene Amerikaner zum Opfer fielen, hat der Kriegssekretär mitgeteilt, daß das Kriegsdepartement sich bereit halte, alle Entscheidungen, die das Staatsdepartement oder der Gesandtschaftsrat in Peking treffen werden, nötigenfalls mit Waffengewalt zu erzwingen. Die Lage, die durch den Zwischenfall entstanden sei, wird in Washington als ernst bezeichnet.

Kurze politische Mitteilungen.

Die Zahl der Erwerbslosen steigt in Sachsen weiter und nähert sich schon sehr der Höchstzahl von 1920. Am 17. April wurden 79 947 Arbeitslose gezählt gegen 61628 Mitte März.

Der Reichsrat stimmte der Vorlage des Reichsfinanzministeriums, die die Ermäßigung bei der Lohnsteuer erhöht, ohne Erörterung zu. Die neuen Sätze treten am 1. Juni in Kraft.

Nach einer Mitteilung des Vizepräsidenten der Reichsbank sind von den Franzosen mit dem Ruhreinfall nicht weniger als 27.180 Milliarden Mark gewaltsam weggenommen worden.

Die Rheinlandkommission hat am Freitag 265 deutsche Eisenbahner und Postbeamte ausgewiesen.

In der Revisionsverhandlung gegen den Essener Bürgermeister Schäfer wurde das Urteil verkündet. Es lautet auf 1 Jahr Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe.

Krupp und die anderen Verurteilten wurden nach Düsseldorf gebracht.

Die bayerische Regierung rückt scharf von den Nationalsozialisten ab. — Der Münchener Polizeipräsident wurde seines Amtes enthoben.

Die russische Botschaft in Berlin hat aus Anlaß des Lausanner Mordes die offizielle rote Staatsflagge auf halbmast gehißt. Es heißt, daß die russische Regierung eine außerordentlich scharfe Protestnote an die Schweizer Regierung richten werde.

Havas gibt eine Meldung aus, im besetzten Gebiete sei gegenwärtig eine starke Zunahme des passiven Widerstandes festzustellen. Die Luft sei wie von Explosivstoffen erfüllt.

Nach einer Meldung der Kölnischen Volkszeitung steht nunmehr fest, daß die 63. Generalversammlung der deutschen Katholiken am 27. und 28. August dieses Jahres in Köln stattfinden wird.

In der zweiten Hälfte des April betrug die Zahl der staatlich unterstützten Arbeitslosen in der Tschechoslovakei 140 000, das sind 40 000 weniger als im Vormonat.

Deutsch am Rhein!

Ihr all vom Spree- und Elbestrande,
Die ihr des Rheines Wunder preist,
Ihr wißt es nicht, was Feind im Lande,
Und Feind am Heimatherde heißt.
Ihr wißt es nicht, wie Stund' um Stunde
Wir kummerschwer nach Freiheit schrein.
Erstirbt das Herz in Weh und Wunde:
Wir bleiben deutsch am deutschen Rhein.

Es rauscht in dumpfen Weh-Akkorden
Ein Klagelied der Rhein zu Tal!
Wir sind der Feinde Sklaven worden,
Ein Knechtevolk in Not und Qual!
Und doch sind wir uns treu geblieben
Und werden treu uns immer sein,
Uns eint ein heilig Band, ein Lieben!
Wir bleiben deutsch am deutschen Rhein

Weltfremde, kalte Laute dringen
An unser Ohr wie Peitschenschlag,
Und fremde Kriegsfanfaren singen
Das Henkerslied von tiefster Schmach!
Und fremde Wimpel, fremde Fahnen
Schrein hochgeschwellt ins Land hinein.
Und dennoch bleiben wie die Ahnen
Treudeutsche wir am deutschen Rhein.

Wir kriechen nicht vor euch im Staube,
Wir sind der stolzen Väter wert;
Germanenblut, Germanenglaube
Sind stärker als Tyrannenschwert.
Drum fahrt dahin mit euren Gaben
Voll Lug und Trug und Flitterschein.
Wir wollen Recht und Freiheit haben
Und Deutsche sein am deutschen Rhein.

Josef Schregel, Düren (Rheinland).

Aus aller Welt.

* **Das unsichere Berlin.** Hilferufe ertönten in der Nacht zum Freitag kurz nach 3 Uhr in der oberen Friedrichstadt in Berlin. Beamte der Schutzpolizei fanden an der Ecke der Friedrich- und Puttkamerstraße einen Mann liegen, der von mehreren Wegelagerern überfallen, niedergeschlagen und seiner goldenen Uhr im Werte von sieben Millionen Mark und der Brieftasche mit 60 Millionen in ausländischem und deutschem Gelde beraubt worden war. Der Ueberfallene war Generaldirektor Martin Stein, der sich zur Erledigung von Geschäften in Berlin aufhält. Die Räuber waren bereits verschwunden, als die Schutzbeamten dazu kamen.

* **Steckbriefe auf der Filmleinwand.** Die Kinos stellen sich in den Dienst der Kriminalpolizei. Das ist das Ergebnis eines Beschlusses, den der Verein der Lichtbildtheaterbesitzer Groß-Berlin und Provinz Brandenburg gefaßt hat. Er hat sich dem Reichsministerium des Innern und den staatlichen Behörden gegenüber bereiterklärt, in besonders wichtigen Fällen zur steckbrieflichen Verfolgung die von den Polizeibehörden zu liefernden Diapositive des Steckbriefes kostenlos in seinen Theatern zu veröffentlichen. Auch der Reichsverband deutscher Lichtbildtheater will seinerseits versuchen, auf die ihm angeschlossenen Unterverbände dahin zu wirken, daß sie den Polizeibehörden gegenüber das gleiche Entgegenkommen beweisen.

* **Großfeuer.** In Leutschau, dem slovakischen Nürnberg, hat ein großer Brand sieben Patrizierhäuser, ferner den Turm und das Dach der Kirche eingeäschert. Die verbrannten Bürgerhäuser stammen aus dem Mittelalter.

* **Großfeuer in Landshut** zerstörte die Klötzermühle vollständig. Sämtliche Vorräte an Getreide und Futtermitteln, die Maschinen und der gesamte Wagenpark wurden ein Raub der Flammen.

* **Kostspielige Vergeßlichkeit.** Der Viehhändler Harpaintner ließ im Abendzuge nach Taisbach seinen Mantel mit Brieftasche hängen. Der Mantel wurde gefunden, die Brieftasche mit über 2 Millionen Mark ist gestohlen worden.

* **Drei Kinder in den Flammen umgekommen.** In der Nacht brach in dem ländlichen Gehöft von Berger in Billwärder bei Hamburg Feuer aus, das schnell um sich griff und das ganze Wohnhaus in Asche legte. Die drei Kinder im Alter von 8—12 Jahren, die in der Bodenkammer schliefen, sind in den Flammen umgekommen.

* **Von der Transmission zerstückelt.** Ein furchtbares Unglück ereignete sich nachts in der Flensburger Papierfabrik. Dort geriet der Arbeiter Emil Schubert auf nicht aufgeklärte Weise in die Transmission und wurde sofort getötet. Man fand die Leiche furchtbar verstümmelt auf. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau und sieben Kinder.

* **Der französische Kommunist Dupont verhaftet.** Der französische Kommunist Dupont ist in der Wohnung eines Genossen, der ihn beherbergt hatte, durch die Erfurter Kriminalpolizei verhaftet worden. Andere ausländische Redner konnten sich der Verhaftung entziehen.

* **30 Schüsse in den Kopf.** Bei der Gefechtsübung der Infanterierekrutenschule Bellinzona (Schweiz) ging aus bisher noch nicht festgestellter Ursache plötzlich ein Maschinengewehr los. Hauptmann Locher aus Basel, der sich in dessen Nähe befand, erhielt etwa 30 Schüsse. Der Kopf des Unglücklichen wurde vollständig vom Rumpfe getrennt.

* **Die Aetna-Eruption.** Der Aetna ist in heftiger Tätigkeit. Ein mächtiger Strom Lava fließt sieben Meter breit aus einem Eruptionsherd von 800 Metern unterhalb des Gipfels.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthausstrafe für Eierschmuggel. Das Landgericht Bautzen verurteilte den Kaufmann Martin Endler von Sebnitz wegen Ausfuhrbannbruch unter Versagung mildernder Umstände zu zwei Jahren 1 Monat Zuchthaus und 100 000 Mark Geldstrafe sowie zu 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Endler galt für überführt, den Eierschmuggel nach der Tschechoslovakei im vergangenen Winter von seinem Geschäfte aus gefördert zu haben. Frau Endler und deren Schwägerin erhielten je 4 Monate 2 Wochen Gefängnis.

Gasthausdiebe vor Gericht. Der Elektrotechniker Richard Ehregott Ebisch und der Schlosser Kurt Richard Knäbel, beide aus Dresden, verübten gemeinschaftlich Anfang März in Wehlen, und dann Mitte März in Wilsdruff und Königsbrück raffinierte Gasthausdiebereien, indem sie sich unter falschen Namen einmieteten und dann Bettwäsche in den einzelnen Fällen im Zeitwerte von 600 000 Mark bis anderthalb Millionen stahlen. Das Schöffengericht Dresden verurteilte die beiden bereits vorbestraften Angeklagten, und zwar Ebisch zu 1 Jahr 8 Monaten, und Knäbel zu 1 Jahr Gefängnis.

Humoristisches.

— Gedankensplitter eines lachenden Philosophen. Wenn es eine Zeit gibt, wo man gut tut, eine Frau ganz sich selbst und ihrer Verzweiflung zu überlassen, so dürfte dies jedenfalls der Augenblick sein, wo sie mit einem neuen Hute aus der Kirche nach Hause kommt und die Entdeckung macht, daß sie vergessen hat, den Zettel mit dem Preisvermerk zu entfernen.

— Zerstreut . . . Ein Professor sieht, daß seine Frau einen Blumenstrauß auf seinen Arbeitstisch stellt. — „Warum tust du das?" fragt er. — „Ei, weißt du denn nicht mehr, daß heute dein Hochzeitstag ist?" — „Ach wirklich!" sagt der Professor höflich. „Bitte, erinnere mich doch daran, wenn der deinige kommt, damit ich deine freundliche Aufmerksamkeit erwidern kann."

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schnell trat der alte Herr tiefer in das Zimmer zurück. Almida sollte sein bleiches, verstörtes Gesicht nicht sehen. Ihm war ja auch sterbenselend. Er mußte sich setzen, weil ein Schwindelanfall ihn erfaßte.

„Großer Gott", murmelte er, „erbarme dich, laß mich nicht eher sterben, als bis ich meine Saumseligkeit nachgeholt, bis ich die Zukunft meines Kindes sichergestellt habe."

So fand ihn Hubert, der erschreckt ein Glas mit Wein füllte und es Herrn Harnisch reichte, der es in einem Zuge leerte.

„Das hat gut getan. Und nun fasse Mut, mein lieber Hubert! Was ich dir zu sagen habe, ist ungewöhnlicher Art und wird dich hart treffen. Aber ich bin dir Wahrheit schuldig und nicht länger soll sie dir vorenthalten bleiben."

Weder Herr Harnisch noch Hubert ahnten, daß diese Szene einen Zeugen hatte, welcher sich hinter einer Portiere verbarg.

Franz hatte am Morgen Huberts Verstörtheit bemerkt und dann beobachtet, daß auch sein Oheim traurig und schmerzbewegt dreinschaute.

Seine Neugierde war geweckt. Er arbeitete nur scheinbar. In Wirklichkeit lauschte er auf jedes Geräusch im Privatkontor. Dann schlich er von seinem Platz und machte sich in der Nähe des ersten Prokuristen zu schaffen.

Er hatte sich in seiner Voraussetzung nicht getäuscht. Herr Harnisch kam und sagte seinem Prokuristen, daß er ihn für heute vertreten müsse. Er fühle sich nicht wohl und wolle sich einen freien Tag gönnen.

Die Herren begaben sich noch einmal nach dem Privatkontor zu einer kurzen Besprechung.

Diese Gelegenheit benutzte Franz.

Er sagte seinem Kollegen, daß er einen Geschäftsweg machen müsse, nahm Hut und Paletot und eilte davon.

Man war es gewohnt, daß der Neffe des Chefs sich derartige Eigenmächtigkeiten erlaubte. Mißbilligende Blicke folgten seiner schlanken Gestalt, doch wagte keiner eine abfällige Bemerkung zu machen, oder gar, ihn am Fortgehen zu hindern.

Franz hastete mit langen Schritten vorwärts. Erst als er in die Nähe der Villa Harnisch gelangte, ging er langsamer.

Er besaß einen Schlüssel zur Pforte, und es lag ihm daran, unbemerkt in die Villa hineinzugelangen.

Er hatte es günstig getroffen. Die Dienstboten waren beim Frühstück.

Niemand sah ihn. Frau von Herbst war auf der Veranda mit dem Ordnen von Blumen beschäftigt. Dorthin kam Franz nicht.

Er schlich auf gut Glück in seines Oheims Arbeitsstube und verbarg sich dort hinter einem Vorhang, der, zum Teil gerafft, eine wirkungsvolle Draperie für eine Nische bildete, wo auf schwarzer Marmorsäule eine Apollobüste in herrlichem weißen Marmor prangte.

Auf diesem Platz horchte und spionierte er heute nicht zum ersten Male.

Was er erlauscht, waren immer nur belanglose Dinge gewesen. Aber es befriedigte ihn, in diesem oder jenem besser unterrichtet zu sein, als die Kollegen im Kontor. Er prahlte auch wohl gelegentlich vor den anderen Angestellten im Bureau damit.

Nur ein ganz besonderer Zufall hätte seine Entdeckung herbeiführen können. Aber er fürchtete dergleichen nicht.

Er wartete. Die Zeit wurde ihm nicht lang. Sein Spürsinn witterte besondere Vorkommnisse, und seine Phantasie malte ihm allerhand Möglichkeiten vor.

Er trug leichte Segeltuchschuhe, die ihn durch Knarren nicht verraten konnten.

Ehe er sich dessen versah, betrat sein Oheim das Zimmer. Franz konnte ihn von seinem Versteck, das in der Tiefe des Raumes im Schatten lag, beobachten.

Herr Harnisch seufzte gequält und sah zum Entsetzen angegriffen und leidvoll aus.

Schwer ließ er sich vor seinem Schreibtisch nieder, stützte den Kopf in die Hände und verharrte so minutenlang, still und unbeweglich.

Dann erhob sich Herr Harnisch und durchmaß das Zimmer mit gleichmäßigen Schritten, unablässig, ruhelos.

Franz gewahrte, wie es arbeitete in dem schmalen, vornehm geschnittenen Gesicht. Ungewöhnliches mußte hinter der faltenreichen Stirn vorgehen.

Was mochte den Oheim bewegen, dessen gütige Züge sonst stets das Gleichmaß einer überlegten Ruhe bewahrten?

Franz zerbrach sich vergeblich den Kopf, um eine Erklärung dafür zu finden.

Endlich verließ Herr Harnisch sein Zimmer, und ein paar Minuten später hörte man ihn im Garten Hubert Wengdorf rufen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

9)

Nit geh'n tan tat's.

Humoreske von L. Anzengruber.

„Du tust ihr unrecht, sie schaut noch sauber g'nug aus."

„Ah, du siehst s' nie, wie ich s' g' seh'n krieg'."

„No, und is's wie's wär', und wär's, wie's is! Hätt' mer von all dem früher wissen können, so möcht' mer sich's überlegt haben, und es wurd' anders kommen sein; so is mer aber ohne a Ahnung h'neintappt und hitzt, wo amal Ja und Amen g'sagt is, heißt's halt stillhalten und parier'n. Halj' hinterdrein a Lamento, hätt' ich vielleicht a zu ein'm solchen Anlaß g'nug."

„Denk' mer wohl, daß's dir da d'ran nit fahlt. Wir hör'n ja oft 'n Lärm h'rüber, was dein Alter schlagt, is a so a Rechthaber und Besserwisser und d' Schönheit plagt 'n noch weniger wie d' meine."

Der Zoll spitzte die Ohren, er erwartete, daß ihn seine Gretl gegen den kecken anzüglichen Nachbar in Schutz nehmen werde, aber er hörte sie weiter nichts sagen als: „Es hat jed's sein Kreuz, mer muß sich's nur nit selber schwerer machen."

Hans und Gretl waren bis in die Mitte des Steges gelangt und lehnten jetzt eine Weile schweigend nebeneinander und sahen in den Bach hinab.

Abermals tat der Hans einen tiefen Seufzer. „Wann nur bald d' schön' Zeit wiederkam!"

„Das wär' mit auch lieb," sagte die Gretl, gleichfalls seufzend.

„Und weißt, warum ich mir's wünsch'?" fragte er vertraulich.

Sie antwortete nicht und rückte eine Spanne weiter von ihm weg.

„Well mer's dann so gut wird," fuhr er fort, „'n lieben langen Tag über mit dir im freien Feld z' sein."

„Ja und mich z' necken," schmollte sie.

„Du kennst ja 's Sprichwort."

„Du kannst dir für dein' Teil was für welchene Gedanken machen, als du willst, mir verschlagt's nix."

„Und mir a nit, denn ich weiß, ein ganz klein' bissel Wengerl bist mer doch gut, und ich wär' a Spitzbub', mehr z' verlangen."

„Du bild'st dir selb'n das ganz klein' bissel Wengerl ein, wo hätt'st 'n Erweis?"

Hans rückte ganz nahe an Gretl heran. „Amal hast dir doch a schön's Bussel abbetteln lassen." Er wollte seinen Arm um ihre Hüfte legen, aber sie entwand sich ihm rasch und richtete sich auf, beide standen sich nun gegenüber.

„Es reut mich eh'," rief sie aus, „und nie wär' ich so dumm g'west, hätt' ich g'wußt, daß du, was mer im Spaß gibt, als Ernst nimmst!"

„Gretl," sagte Hans bestürzt, „lieber hätt' ich mir d' Zung' abgebissen, als die einfältig' Red' g'tan, wenn du meinst, ich wollt' durch selbe dich verunehr'n und mich prahl'n. Ich bin ja nur froh, um dich z' sein, und du weißt nit, Gretl, was ich mir jed'smal für ein G'wissen g'macht hab', wenn mir mit einmal word'n is, als müßt' ich jetzt und jetzt af dich zu, dich anfassen, auf d' Arm' nehmen und forttragen . . ."

„Na und nachher?" fragte schneidig das kleine dralle Weibchen.

„Nachher halt nix," erwiderte stotternd der junge Mann.

„Denk's selber! Gute Nacht! 's is Zeit für heunt, daß ich geh'."

„Nein, Krautschneiderin!" rief Hans, indem er sie an beiden Händen faßte und zurückhielt, „so in Uebelnehmen und Mißverstehn lass' ich dich nit von mir! Du magst bös sein, weil ich dir ins Gesicht hab' verlauten lassen, was dir doch im stillen kein' Neuigkeit mehr sein kann, daß du in mein'm Herzkammerl d'rein sitzt, aber hör' nur auch an, was dich wieder gut machen wird: wie d' in selben einb'schlossen warst! Warum hast denn früher auch so verquer dazwischen g'fragt: Na und nachher?' daß mer d' Red' in der Gurgel is stecken g'blieben, warum hast denn nit g'fragt, wohin ich dich hätt' tragen mögen? Da d'rauf hätt' ich dir frei Antwort sagen können, weil mer sich nit zu schämen braucht, einen Traum z' verzählen, und träumen weder a Sünd' noch a Schand' is und mir ja auch nur mit offenen Augen g'träumt hat, die zwei Alten hätten, wie sie z' Anfang willens waren, einand' g'heirat't und wir es ihnen nachgetan, die säßen af 'm d'renteren Anwesen und uns gäben s' 's herentere in Pacht, und ich braucht' dich nur in dasselbe graue Häusel da herz'tragen und all's möcht' gar anders sein, dö anderen lebeten gerechter und zufriedener, und wir — wir würden's leicht noch viel besser treffen! Meinst nit a?"

„Ja, Hans — das wär' freilich — so uneben nit," flüsterte unter einem langgedehnten Seufzer die Gretl, und sie duldete es, daß der junge Nachbar sie in seine Arme zog, und einen Augenblick lehnte sie mit dem Kopfe an seiner Brust, aber rasch machte sie sich frei und sagte kopfschüttelnd und mit beklommener Stimme: „Nein, das tut kein gut. Bring'n mer uns nit af Gedanken, wo eins z'letzt nimmer aus noch ein weiß. Aufrühr'n, was nit is, nit sein kann und soll, is doch allweil nur a Unsinn."

„Und a schwermächtiger dazu," sagte herantretend der Krautschneider, der es in seinem Verstecke nicht länger auszuhalten vermochte.

Die Gretl stieß einen lauten Schrei aus und lief unter seinem ausgestreckten rechten Arme weg nach der Hütte.

Hans trat einen Schritt vor und holte mit der Faust aus.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Donnerstag, abends 6 Uhr Helferinnenvorbereitung im Pfarrhaus.

Sonnabend, halb 8 Uhr Jungmännerverein im Pfarrhaus. Besprechung wegen des ev. Jungmännerfestes in Dresden.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes des

Herrn **Kurt Mucke**

sowie für die herrlichen Blumenspenden sage ich allen Nachbarn und Bekannten sowie der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hierdurch meinen

tiefgefühltesten Dank,

insbesondere auch für das ehrende Geleit und freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte und den erhebenden Gesang.

Dank auch Herrn Pfarrer Gräf für die tröstenden Worte am Grabe.

Ottendorf-Okrilla, 8 Mai 1923.

In tiefstem Schmerze

Lina verw. Mucke

zugleich im Namen aller Angehörigen.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Lustiges Blatt (illustrierte Witzbeilage), Gerichtssaal, Briefmarken-Sammler, großem Kurszettel und

mit kostenloser Unfallvergütung

bis zu 10.000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen nach Maßgabe der Bestimmungen: das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probenummer kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße

Pfingst- Postkarten

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung Herm' Rühle.

Die höchsten Preise

zahle für

gebünd. Zeitungen
Lumpen
Alt-Eisen u. Metalle

aller Art.

Richard Schubert

Hermsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig

Völlig neu und preiswert!

Meyers Kleiner Handatlas

in 42 Kartenblättern

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

Heimatdank.

Donnerstag, den 17. Mai abends halb 8 Uhr im Roß

Vorstandssitzung

¾ 8 Uhr

Versammlung

1. Einhebung der Beiträge
2. Auflösung.

D. V.

Ein

Dünger-Streuer

wenig gebraucht zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Bl.

Orts-Verein

Donnerstag, 17. Mai abends ¾ 9 Uhr im Gasth. z. Roß

Versammlung

Tagesordnung:

1. Gestaltung der weiteren Vereinsarbeit.
2. Beiträge.
3. Bodenreform.

N.B. Die Mitglieder werden gebeten, soweit sie Mitglieder des Heimatdankes sind, sich an der vorhergehenden Sitzung dss. Vereins zu beteiligen.

Der Gesamtvorstand.

Die Wirkung des ges. gesch. Kräuter-Haarwuchswassers

A-Zon

ist unübertreffl. gegen Haarausfall u. Ergrau. d. Haare.

Zu haben bei:

Friseur Wünsche Ottendorf.

Zur Ausführung von

Grabdenkmälern
Einfassungen
Erneuerungen etc.

empfiehlt sich

Max Thronicke

Lausa am Friedhof.

Kleiner

Schäfer-Hund

ist zugelaufen.

Pfarrhaus Ottendorf-Okrilla.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis

Rossschlächterei M. Weis, Lausa

Bei Unglücksfällen Transport-Wagen sofort da. Fernsprecher Amt Hermsdorf Nr. 1.